

Auf dem Weg verändert

Prof. Dr. Christian Frevel, Köln

„Wir sind alle auf dem Weg der Einbahnstraße Leben – mal schleichend, oft rückwärtsgewandt und doch unterwegs“. Die Wegmetaphorik ist so vielfältig und allgemein, ja nahezu universal, dass jeder Mensch, unabhängig von Alter, Geschlecht, Hautfarbe, Status und Religion, mit dem Bild des Weges etwas anfangen kann. Vom „Weg der Wahrheit“ reden Salomo, Tobit, Parmenides, Laotse, der zweite Petrusbrief, der Talmud ebenso wie Mahatma Ghandi, Richard von Weizsäcker und meine Oma. Doch das Wegmotiv ist trotz der Universalität nicht beliebig und gerade die biblische Rede vom Weg verbindet Grundlegendes und Gemeinsames. In dem Weltjugendtagmotto „Wir sind gekommen, um ihn anzubeten“ klingt das Wegmotiv ebenso an. Dabei geht es nicht nur um die Bewegung zwischen zwei Punkten. Die folgenden Anmerkungen bieten einige Annäherungen eines Alttestamentlers an das Wegmotiv im Weltjugendtagmotto 2005.

Die Variationen der Rede vom Weg sind vielfältig und reichen von der Metapher der Orientierung »seinen Weg machen“ oder „vom Weg abkommen“ bis hin zu dem abgegriffenen konfuzianischen „der Weg ist das Ziel“. Auch die Bibel ist voll von Weggeschichten: Abraham, der aus dem Land seiner Vaterschaft auszieht, um in das verheißene Land der Fremdlingsschaft zu gehen, die Brüder Josefs, die nach Ägypten gehen, das Volk Israel, das aus Ägypten auszieht und vierzig Jahre durch die Wüste irrt, bis es in das verheißene Land einget. Elija, der vom Karmel bis zum Gottesberg Horeb wandert und unterwegs verzagt. Hanna, die enttäuscht zum Gebet nach Schilo zieht und erhört wird. Naaman, der vom Propheten Elischa geschickt zur Heilung an den Jordan zieht, oder Rut, die mit ihrer Schwiegermutter Noomi nach Bethlehem zieht. Tobias, der nach Medien aufbricht und mit Sara wohlbehalten zurückkehrt, und die Heilige Familie, die auf der Flucht vor Herodes nach Ägypten

zieht. Der barmherzige Samariter, der zufällig des Weges kommt und hilft. Jesus, der nach Jerusalem zum Passafest hinaufzieht, die Jünger, die Jesus auf dem Weg nach Emmaus begleitet. Der äthiopische Kämmerer, der sich auf dem Weg von Philippus taufen lässt. Paulus, der zu den Heiden nach Korinth reist, bis hin zu dem Johanneischen Jesus, der von sich sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Schon diese Kette von Spitzentexten, die sich noch leicht fortsetzen ließe, zeigt die Omnipresenz des Wegmotivs in der Bibel. Es ist von Gottes- und Menschenwegen die Rede, von Weg und Wandel, Zielen und Abwegen. Die Rede vom Weg ist so vielfältig, dass sie sich nicht einfach auf einen Nenner bringen lässt, was ihre Stärke und Schwäche zugleich ausmacht.

■ Versucht man dennoch die Vielfältigkeit eng zu führen, dann scheinen mir drei Aspekte wichtig zu sein: (1) *Bewegung*: Das Wegmotiv ist dynamisch, nicht statisch, (2) *Ziel*: Die Rede vom Weg ist nie in sich ruhend, sondern impliziert ein Wovon-her und ein Worauf-hin und (3) *Wandel*: Wege verändern und das nicht nur räumlich oder zeitlich. Es bricht etwas auf, das nicht so bleibt, wie es ist. Der Ausgangspunkt ist dem Zielpunkt niemals gleich, sondern dieser hat sich, ebenso wie derjenige, der den Weg beschritten hat, verändert. In den drei Aspekten *Bewegung*, *Ziel* und *Veränderung* kommt nicht nur Gemeinsames der Wegmetapher zum Ausdruck, sondern zugleich etwas, das man als eine „biblische Grundbotschaft“ bezeichnen könnte. Fragt man nach der Gott-Mensch-Relation in den drei Aspekten, so fällt das prägende „Gott zuerst“ auf. Es ist das vorgängige Handeln Gottes und die aus der gnadenhaften Zuwendung des heiligen Gottes abgeleitete Vorordnung Gottes, die auch die Rede vom Wegmotiv bestimmt. Das ließe sich an den einzelnen Weggeschichten der Bibel von Ur in Chaldäa bis nach Emmaus zeigen. Hier soll der Weg der Magier in Mt 2 näher in den Blick genommen werden.

Besser ankommen – Werbung für einen Weg unter gutem Stern

Das ἡλθόμεν προσκυνῆσαι αὐτῷ (Mt 2,2), das am besten wohl mit „wir sind gekommen, um ihm zu huldigen“ übersetzt werden sollte, trägt ein Wegmotiv in sich. Es knüpft an alle drei genannten Aspekte an und so sind die drei Aspekte auch in dem Motto des Weltjugendtages („Wir sind gekommen, um ihn anzubeten“) präsent: Der Weg hat eine klare Zielorientierung („ihn“) und setzt die Veränderung durch die Geburt Jesu wie den verändernden Aufbruch jedes Einzelnen voraus. Die Bewegung der Magier zeigt eine Dynamik im Geschehen an, die nicht bei dem Kind an der Krippe stehen bleibt. Das Motto beschreibt in der Anbetung einen *Königsweg* des Glaubens. Dabei erschöpft es sich nicht in einem flachen Heilsindividualismus, sondern trägt in sich eine kollektive, ja globale und universale Volk-Gottes-Perspektive. Das wird vor allem deutlich, wenn man das Motto zurück in seinen biblischen Kontext stellt. Es ist der kurzen Erzählung von der Begegnung der Magier mit Herodes am Beginn des Matthäusevangeliums Mt 2,2 entnommen. Schon die Genealogie Jesu in Mt 1 hatte quasi als eröffnendes und deutendes „Vorspiel“ eine universale, die Völker umgreifende Heilsperspektive und den an die Geburt Jesu geknüpften Beginn der messianischen Heilszeit entfaltet. Das war durch die Davidssohnschaft und Abrahamskindschaft Jesu (Mt 1,1) unterstrichen worden. Durch die Gliederung der Geschichte in die drei Epochen mit je vierzehn Geschlechtern (Mt 1,17) und Christus als Endpunkt ebenso wie durch die deutende Aufnahme der fünf Frauen (Tamar für die Väterzeit, Rahab für die Landnahmezeit, Rut für die Richterzeit und Batseba [die des Urija] für die Königszeit, Maria für die Heilszeit in Christus) in unterschiedlicher Weise entfaltet worden¹. Mit der Geburt Christi ist die Geschichte in einer Krisis – sie ist an ihrem Wendepunkt angelangt. Für Matthäus ist damit eine Eröffnung gegeben, in der die von Gott geführte Heilsgeschichte so konzen-

triert ist, dass die Botschaft nahezu für sich steht. Alles läuft in der Genealogie auf die endgültige Perspektive des neuen Zeitalters zu, denn durch Maria, die als fünfte und letzte Frau am Ende der Genealogie steht, wird wie durch die Frauen zuvor ein neuer Abschnitt eröffnet: „Maria, aus ihr wurde Jesus geboren, der Christus („Gesalbter“) genannt wird“. In dieser Zuspitzung ist eigentlich alles gesagt, denn mit dem *Christustitel* ist Jesus als Scheitelpunkt der Geschichte und Wende zum Guten über das Ganze der Heilsgeschichte gesetzt. Es ist die Erwartung des königlich-davidischen Messias, die durch die Genealogie am Anfang des Evangeliums mit Jesus und seiner Geschichte verbunden wird.

■ Von dieser Erwartung geht auch die nach der Geburtsszene Mt 1,18-25 folgende Episode von den Magiern aus dem Osten Mt 2,1-12 aus. Schon an ihrem Beginn festigt sie die Opposition zwischen zwei Königtümern, dem *realen*, mit Willkür und Chaos, Lüge und Mord verbundenen des Herodes und dem *idealen*, mit Frieden, der Vision des Retters, dem gewaltlosen und schwachen Jesus verbundenen. Die Magier vertrauen sich der göttlichen Führung an und kommen voller Freude nach Bethlehem, um dem Kind zu huldigen. Durch ihre Anbetung schließen sie sich an die in der Genealogie eröffnend dargelegte Perspektive des Evangeliums an: Jesus ist der erwartete königlich davidische Messias. In den Magiern aus dem Osten, der Elite der Heiden der damaligen Welt, werden die Leser paradigmatisch dem Bekenntnis zugeführt. „Die Proskynese der Magier weist den Leser auf die Hoheit des Christus, Davidsohns (1,1), Gottessohns (vgl. 1,21; 2,15) und Immanuels Jesus“².

■ Lässt schon dieser knappe Blick auf den Kontext des Weltjugendtagmottos im Matthäusevangelium erkennen, wie weit reichend die Bedeutungsdimensionen des „wir sind gekommen, um ihn anzubeten“ sind, weitet sich der Horizont noch stärker, wenn die Intertexte des Alten Testaments mit einbezogen werden. Deshalb möchte ich im folgenden nicht weiter die Magiererzählung Mt 2,1-12 in ihren Einzelzügen ausdeuten, sondern versuchen, dem Weltjugendtagmotto durch die Bezüge auf andere biblische Texte ein alttestamentliches Gesicht zu geben.

Königswege

In einer „Vorblende“ des Evangeliums wird das Bekenntnis der Völker zu dem Messiaskönig aus Bethlehem exemplarisch und stellvertretend von den Magiern vorgängig zu allem Handeln Jesu noch vor Tod und Auferstehung abgelegt³. Nicht das Handeln Jesu ist für Matthäus zur Deutung des Geschehens leitend, sondern das in ihm manifeste Handeln Gottes an der Welt. Zu Beginn des Evangeliums wird deshalb der Blick auf das Handeln Gottes und seinen Heilsplan gelenkt. Die Magier werden dabei Paradigma für das Verhalten der Heiden. Ein historischer Kern dieser Erzählung, die sich nur bei Matthäus findet, ist nicht mehr greifbar und die Suche danach müßig. Denn die Erzählung hat ihren Fokus gar nicht in der historischen, sondern vielmehr in der intertextuellen und symbolischen Bedeutungsdimension. Sie ist Deutung, nicht Bericht. Deshalb soll hier auch nicht erneut die Suche nach einer Supernova, ein Berechnungsmodell für einen außergewöhnlichen Kometen oder die Saturn-Jupiterkonstellation aus dem Jahr 7./6. v.Chr. bemüht werden. Auch lässt sich das Sternmotiv nicht restlos aus der Zuordnung zu einem persönlichen Stern („unter einem guten Stern“) oder der Opposition zu seiner profanen Verwendung in der Herrschaftsikonographie erklären. Sicher haben sich große Herrscher seit Alexander d.Gr. auf Münzprägungen mit Sternen in Verbindung gebracht, z.B. auch die jüdischen Herrscher Alexander Jannäus (103-76 v. Chr.) oder auch Herodes (37 v. Chr.) (Abb. 1-2).



Abb. 1
Münze des Hasmoneer-
königs Alexander Jannäus



Abb. 2
Münze des Herodes
(37 v. Chr.)



Abb. 3
Bar Kochba Münze
(132-135 n. Chr.)

Doch geht das Sternmotiv bei Matthäus nicht in der Konkurrenz zu Herodes als Willkürherrscher auf⁴. Sinn gewinnt die Erzählung vielmehr aus ihrer Einbindung in die Tradition und aus ihrer Funktion, als exemplarische Mottoerzählung der *Erfüllung* am Beginn des Evangeliums zu stehen. Auch wenn nicht alle Einzelzüge dieser Erzählung

von dem Blick auf ältere Traditionen aufgehellert werden können, so ist doch erkennbar, dass sie ohne den Bezug auf die vorgängigen Traditionen nicht verstanden werden kann und verstanden werden will. Sei es nun die Verbindung mit den großen Zeichen am Himmel, die die Geburt eines Retters ankündigt und die in dem Sternmotiv wiederkehrt, oder das Zueinander von Gefährdung und Rettung, das in die Herodesgeschichte und den Kindermord eingewoben ist und Gottes Führung und Fügung in der Geschichte unterstreicht. Der Stern *signalisiert* die Präsenz einer Heilsgestalt, führt auf den Weg dorthin und *identifiziert* sie schließlich durch sein Stehenbleiben (Mt 2,7.9). Daneben sind es vor allem alttestamentliche Stellen, die zum Interpretationshintergrund gezählt werden können, auch wenn sie nicht wie das Bethlehemzitat Mi 5,1 wörtlich aufgenommen oder angespielt sind. Sicherlich zählt Bileams Prophezeiung von dem „Stern aus Jakob“ dazu, die um die Zeitenwende messianisch gedeutet worden ist. In Qumran wurde sie etwa in der Damaskusschrift (CD VII, 18-21) oder in der Kriegsrolle (1QM XI,6-7) auf die Ankunft eines neuen Königs im erneuerten Davidbund gedeutet⁵ und der Messiaspräsident Simon Bar Kosiba, Anführer im zweiten aufständischen Krieg gegen die Römer 135 n. Chr. wurde Bar Kochba „Sternensohn“ genannt und auf Münzen über dem Tempelportal als Stern dargestellt (Abb. 3).

In Num 24,17 heißt es in Bileams auf Visionen gegründeten Sprüchen: „Ich sehe ihn, aber nicht jetzt, ich erblicke ihn, aber nicht in der Nähe: Ein Stern geht in Jakob auf, ein Zep-

ter erhebt sich in Israel“ (Num 24,17). Diese Verheißung wurde auf einen davidischen Heilskönig bezogen und schon früh auch zur Deutung Christi verwandt. Der Spruch nährt die Hoffnung auf die Geburt eines Königs, der sich in seiner Herrschaft zugleich als Retter für Israel erweist. Auch wenn der Stern hier nicht Begleitphänomen ist, sondern der

Messias mit dem aufgehenden Stern identifiziert wird, werden *christliche* Leser die Ankündigung beim Lesen der Magiererzählung assoziiert haben. Zumindest die Rezeption des Matthäusevangelium hat Num 24,17 immer wieder in das Verständnis „eingespielt“ und es ist nicht ausgeschlossen, dass Matthäus dies schon den Erstlesern zugetraut hat. Neben dem Stern ist es vor allem die Proskynese, das niederfallende Anbeten, das voller alttestamentlicher Bezüge ist. Das gilt ebenso für die Exponenten der Anbetung wie für die mitgebrachten Geschenke. Erst in der Tradition wurden in den *μαγγοι* – den in der Erzählung positiv gezeichneten östlichen Weisen als Vertretern der universalen Weltweisheit, der Naturwissenschaft, Theologie und Philosophie – Könige gesehen. Wegen der Dreizahl der erwähnten Gaben (Gold, Weihrauch, Myrrhe) wurden sie seit Origines zu *den heiligen drei Königen*, die mehr und mehr stellvertretend für die bekannten Erdteile als die *primitiae gentium* („Erstlinge der Heiden“) Christus huldigen. Ihre uns so vertrauten Namen Kaspar, Melchior und Balthasar haben sie sogar erst im 6. Jh. bekommen. Die „Könige“ huldigen dem Neugeborenen (in schroffer Opposition zu Herodes) als „König der Juden“. Dass mit dieser Huldigung keinesfalls die Vorstellung eines triumphalistischen Christus verbunden ist, der sich über alle Könige der Erde machtvoll erhebt, macht schon die Tatsache deutlich, dass es im Text gerade keine *Könige* sind. Die Huldigung der Weisen zielt auf den demütigen und barmherzigen (und darin wahrhaft weisen) Heilskönig. Dass es nicht um einen triumphalistisches Konzept geht, machen auch die innerbiblischen Bezüge deutlich. Dabei geht es – wie schon für Num 24,12 herausgestellt wurde – nicht in erster Linie um eine literarische Abhängigkeit oder um wörtlichen Bezug – und Aufnahmen, sondern um einen *innerbiblischen Dialog*, um die Auslegung von der Schrift her und mit der Schrift selbst.

■ Um die Magier zu Königen zu machen, wurde schon in der frühen Kirche auf die Traditionen von der Völkerwallfahrt zum Zion zurückgegriffen. In der Zionstradition ist Jerusalem der Ort, an dem Gott unmittelbar zugegen ist: die Stadt Gottes (Jes 60,14). Der Berg Zion ist der „Mittelpunkt der Welt“ (Ez 38,12), auf dem der Tempel der Gottesnähe steht (Ps 48; 87). Jerusalem ist Hort der Gerechtigkeit und des Friedens (Jes 33,5; Ps

122,7). Dort ist die Ordnung vollkommen, die Tora gibt Israel und den Völkern Orientierung (Jes 2,3; Mi 4,2) und dort ist der Ort der Verehrung. Die Völker sind – geleitet von der Erkenntnis, dass es nur einen Gott gibt und dieser Israel und den Zion erwählt hat – fasziniert von dem Ort, an dem göttliche Gegenwart spürbar ist. Darum machen sie sich auf den Weg zum Zion, strömen in die Stadt Gottes und fühlen sich dort geborgen. Jeder, der sich *bekennend* dem gerechten und barmherzigen Gott auf dem Zion zuwendet, kann dort Heimat und Erfüllung finden: „Seine Gründung auf heiligen Bergen liebt YHWH, die Tore Zions mehr als alle Stätten Jakobs. Herrliches sagt man von dir, du Stadt Gottes. [...] Von [der Stadt] Zion sagt man: Jeder ist aus ihr geboren und der Höchste gib ihr Bestand. Beim Aufschreiben zählt JHWH die Völker: „Dieser ist dort geboren“. Und sie singen, während sie tanzen: „All meine Quellen [entspringen] in dir“ (Ps 87,1-3.5-7). In dieser Tradition von der eschatologischen Freude der Völker auf dem Zion ist auch Jes 60 getragen, das für die „Monarchisierung“ der Magier aus Mt 2 eine große Rolle gespielt hat. In dem Text geht es im Rückgriff auf deuterojesajanische Traditionen um die „strahlende Zukunft“ Zions als Ort von Recht und Gerechtigkeit. Voller Enthusiasmus wird Jerusalem in der 1. Hälfte des 5. Jhs. nach dem Exil aufgefordert, sich auf den Strom der Völker und die Heimkehrenden Verstreuten in der Heilszeit vorzubereiten:

- 1 *Auf, werde licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit JHWHs strahlt leuchtend über dir auf.*
- 2 *Denn siehe! Die Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften, doch über dir strahlt leuchtend YHWH auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir.*
- 3 *Nationen wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Lichtglanz.*
- 4 *Heb' deine Augen auf und sieh dich um: Sie alle sind versammelt und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von fern, deine Töchter trägt man auf den Armen!*

- 5 *Dann wirst Du es sehen, und du wirst vor Freude strahlen, dein Herz bebt und öffnet sich weit. Denn der Reichtum des Meeres strömt dir zu, die Schätze der Nationen kommen zu dir.*
- 6 *Die Menge der Kamele wird dich bedecken, Jungkamele aus Midian und Efa. Sie alle kommen aus Saba, bringen Gold und Weihrauch und verkünden das Lob JHWHs.*

■ Dass die Nationen den Reichtum der Welt als Geschenk bringen, dass darunter Weihrauch und Gold sind und noch dazu der Osten hier paradigmatisch für die Herkunft der auf Zion zuströmenden Völker steht, hat die Brücke zu den Magiern geschlagen. Auch deren Freude über das aufstrahlende Licht wird besonders herausgehoben (Mt 1,10). In der Vision des Propheten lässt der strahlende Glanz der „Sonne der Gerechtigkeit“ Zion attraktiv erscheinen und führt in der Rückkehr des erwählten Volkes Israel und die Völkerwelt zusammen. Die Tore Zions stehen weit offen (Jes 60,11), die Mauern werden „Rettung“ genannt und die Tore „Ruhm“ (Jes 60,18). „Ich setze den Frieden als Aufsicht über dich ein und die Gerechtigkeit als deinen Vogt“ (Jes 60,17). Es ist eine Friedensvision, die getragen wird von der Anerkennung des einen, universalen und unendlich barmherzigen Gottes durch Israel *und* die Völker. Dieser Gott ist der „Erlöser“ und „Retter“, der „strahlende Glanz“ und das „ewige Licht“. Das universale Lob und die rühmende Anerkennung ist das Ziel der Wallfahrt zum Zion, die in einem überdimensionierten Freuden- und Opferfest mündet. Die beigebrachten Geschenke sind Ausdruck der Anerkennung für den „Heiligen Israels“, der auf dem Zion auch „Licht für die Völker“ ist. Das Stichwort „Licht für die Völker“, das in den Gottesknechtsliedern Jes 42,6 und 49,6 für den Gottesknecht gebraucht wird, führt zur messianischen Füllung dieser Vision. War bisher vom „Gesalbten“ im Kontext der Völkerwallfahrt noch nicht die Rede, so wird dieser Aspekt von dem Königsgedicht Ps 72 eingebracht (s. Kasten).

Psalm 726

- 1 Für Salomo.
Gott, deine Rechtsvorschriften gib dem König
und den Erweis deiner Gerechtigkeit dem Königssohn!
- 2 Er richte dein Volk in Gerechtigkeit und deine Armen mit Recht!
- 3 Es sollen Heil / Frieden tragen die Berge für das Volk
und die Hügel – durch Erweis von Gerechtigkeit!
- 4 Er verschaffe Recht den Armen des Volkes,
er rette die Kinder der Besitzlosen
und er zerschlage den Unterdrücker!
- 5 Und er soll lange leben vor der Sonne
und vor dem Mond von Geschlecht zu Geschlecht!
- 6 Er komme herab wie Regen auf die Mahd,
wie Regenschauer, die das Land besprengen!
- 7 Es sprosse in seinen Tagen der Gerechtigkeit / die Gerechtigkeit,
und es sei Fülle des Heils / Friedens,
bis kein Mond mehr ist.
- 8 Und er soll herrschen von Meer zu Meer
und vom Strom (Euphrat) bis an die Ränder der Erde.
- 9 Vor ihm sollen sich beugen die Wüstenbewohner,
und seine Feinde sollen Staub lecken.
- 10 Die Könige von Tarschisch und von den Inseln sollen eine Gabe bringen,
die Könige von Scheba und Saba sollen Tribut entrichten!
- 11 Und es sollen sich niederwerfen vor ihm alle Könige,
alle Nationen sollen ihm dienen!
- 12 Ja, er errete den Besitzlosen, der (um Hilfe) schreit,
und den Armen und den, der keinen Helfer hat!
- 13 Er erbarme sich über den Geringen und den Besitzlosen,
und das Leben der Besitzlosen rette er!

- 14 Aus Bedrückung und aus Gewalt erlöse er ihr Leben,
und kostbar sei ihr Blut in seinen Augen!
- 15 Er soll leben, und er soll ihm geben von dem Gold aus Scheba,
und er soll für ihn beten immerfort,
jeden Tag soll er ihn segnen!
- 16 Es sei Fülle an Getreide im Lande,
und auf dem Gipfel der Berge rausche es!
Wie der Libanon blühe seine Frucht
und seine Ähre wie das Gras der Erde!
- 17 Es sei sein Name in Ewigkeit,
vor der Sonne wachse sein Name.
Und sie sollen sich mit / in ihm Segen wünschen,
alle Nationen sollen ihn glücklich preisen.
- 18 Gesegnet / gepriesen sei JHWH Elohim, der Gott Israels,
der Wunder tut allein,
- 19 und gesegnet / gepriesen sei der Name seiner Herrlichkeit in Ewigkeit, und es erfülle seine Herrlichkeit die ganze Erde.
Amen und Amen!

■ In dem Psalm, der als Königsgebet im 7. Jh. v.Chr. (vielleicht tatsächlich anlässlich einer Inthronisation eines jüdischen Königs) entstanden ist und in einer universalen Perspektive durch die VV. 8-11.15.17* im 4. Jh. v.Chr. bearbeitet wurde, taucht das Stichwort „Messias“ gar nicht auf. Doch schon früh ist dieser Psalm messianisch rezipiert worden, weil er eine ideale, vollkommen lebens- und friedensförderliche Herrschaft eines Königs beschreibt⁷. Ihm bringen die Könige von Scheba und Saba Geschenke. Schon darin schließt der Psalm an Jes 60 an. Doch ist der Fokus verschoben von Zion auf den darin herrschenden messianischen Heilskönig. Desse Herrschaft wird auf der Folie der altorientalischen Königsideologie, in der der König als von Gott eingesetzter Vertreter und Repräsentant der göttlichen Ordnung, als „Bild Gottes“, Verantwortung für die gesamte Schöpfung trägt, beschrieben. Gesprochen wird der Psalm von dem alternden David (vgl. den metatext-

lichen Kommentar „zu Ende sind die Bittgebete Davids“ in V. 20) auf seinen Sohn Salomo hin (V. 1). Er drückt die Hoffnung auf ein gelingendes zukünftiges Königtum aus. Dazu wird das Königtum ganz eng an Gott zurück gebunden, beide werden faktisch eins. Das Recht und die Gerechtigkeit, die die heilvolle, ideale Herrschaft des Königs bestimmen, sind Gottes Recht und seine Gerechtigkeit (V. 1). Von beeindruckender Kraft ist die soziale Dimension des Königtums. Sein ordnendes Wirken zielt auf die Schwachen und Geringen, denen er in nahezu familiärer Fürsorge Gerechtigkeit widerfahren lässt. Die Unterdrückung weicht einer Leben ermöglichenden Perspektive in der vom König erhaltenen und beschützten Gemeinschaft. Der König ist die personifizierte Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, er wird geradezu zum Lebensprinzip der gesamten Ordnung. Denn nicht nur für die Sozialordnung ist die Herrschaft dieses Königs ein Segen, auch für die Natur und ihr Gedeihen. Er ist der Regen, der das Land erquickt und versorgt (V. 6), seine Herrschaft ermöglicht den Ertrag der Felder, sogar bis an die Berghänge und Gipfel heran, wo sonst kein Getreide gedeiht (V. 16). In dem Überfluss der Natur spiegelt sich der Überfluss des Heils, der in der lebensförderlichen Herrschaft dieses idealen Königs der ganzen Welt zuteil wird. Kosmos und Natur – alle profitieren von diesem König „oder anders ausgedrückt: das Gedeihen der Natur (*kosmische Dimension*) ist eine Folgewirkung des königlichen Rechtshandelns (*soziale Dimension*)“⁸. Besungen wird die Vision eines idealen, messianischen Königtums, das nicht nur Land und Volk umgreift, sondern universal gedacht wird. Seine Herrschaft reicht „von Meer zu Meer“ bis an „die Enden der Erde“ (V. 8) und ist dauerhaft bis „kein Mond mehr ist“, d.h. ohne zeitliche Grenze (V. 7.17). Die Völker – und darin schließt Ps 72 an die Traditionen von der Völkerwallfahrt an, sind eingebunden in die Heilsperspektive seiner Herrschaft. Deshalb strömen die Völker zu diesem König, um ihm zu dienen (V. 11). In ihm werden sie gesegnet sein (V. 17) und in ihm, dem Friedensfürsten, wird die Welt mit sich versöhnt sein, so dass Gewalttat und Unterdrückung aufhören (VV. 12-14). Da ist kein Kampf gegen die Völker, sondern die unverhohlene Anerkennung dieses von dem einzigen Gott aus legitimierten „Segens-Zentrums“: „Die Welt ist fasziniert von diesem „König der Gerechtigkeit“, und so

kommen sie alle, die „Wüstenbewohner“ und die „Meerbewohner“, d.h. die Könige und Völker aller Regionen bis an die Ränder der bewohnbaren Erde, um diesem König zu huldigen [...], ihm Gaben und Tribut zu bringen [...] und sich so von seiner (Friedens-) Herrschaft in den Dienst nehmen zu lassen“⁹. Dass die frühen Christen den in der Linie Davids geglaubten Gesalbten Jesus Christus mit diesem Friedensfürsten gleichgesetzt haben und in seinem lebensförderlichen Handeln die heilvoll sich verwirklichende Gottesherrschaft erkannten, ist nahe liegend. Dass damit auch die Magier aus Mt 2 mit den Königen aus Ps 72 gleichgesetzt wurden, lässt sich ebenfalls leicht nachvollziehen. Beide suchen in ihrer Huldigung und Anbetung den einzigen wahren König, der nicht wie Herodes für Willkür und Gewalt, sondern für Frieden und Gerechtigkeit steht. Die Geschenke sind dabei Zeichen der Hingabe.

■ Versteht der Leser des Matthäusevangeliums die Magier von Jes 60 und Ps 72 her, dann zielen die Huldigung und die Geschenke auf den Heilskönig und seine universale und barmherzige Friedensherrschaft und nehmen die Anerkennung der Völker vorweg. Seine Herrlichkeit – so das Zeugnis der Heiden – erfüllt die ganze Erde und in ihm segnen sich die Nationen (Ps 72,17f). Jesus Christus als neugeborener „König der Juden“ (Mt 2,2; 27,37) wird die Gottesherrschaft so verwirklichen, wie es in Ps 72 für den messianischen König zum Ausdruck gebracht ist. In seiner Auferweckung bekräftigt Gott so die Zusage an die Welt, dass seiner Gerechtigkeit und seinem Recht im Handeln Jesu Raum geschaffen wird. Die Friedens-Vision, die auf den davidisch messianischen Heilskönig zielt, richtet sich in ihrer ganzen Hoffnung auf den Neugeborenen in Bethlehem. Bethlehem als vorgegebener Ort der Geburt des Messiaskönigs (Mi 5,1f) verdrängt dabei nicht die in dem Motiv der Völkerwallfahrt dominante universale Heilsperspektive auf dem Zion in Jerusalem. Das macht die Begegnung zwischen dem noch regierenden König Herodes und den Magiern in Jerusalem deutlich. „Schauplatz ist von Anfang an Jerusalem“¹⁰.

Geh-Wege!

Durch die Rückbindung an das Motiv der Völkerwallfahrt und das messianische Königtum in Ps 72 sollte dem neutestamentlichen Zitat im Weltjugendtagmotto „Wir sind

gekommen, um IHN anzubeten“ ein alttestamentliches Gesicht gegeben werden. Ziel war die kontextuelle Verankerung eines Motivs und eine Einordnung und Deutung von den innerbiblischen Bezügen her. Damit sollte eine stärkere Einbindung in die biblische Botschaft als solche aufgezeigt werden. Das Motto ist mehr als nur ein bloßer Wallfahrtslogan, sondern setzt in der Anerkennung der Initiative Gottes in Jesus Christus die Vision von Gerechtigkeit und Frieden unter den Völkern frei. Die messianisch endzeitliche Erfüllung der Verheißung eines universalen Friedens unter den Völkern, einer Ordnung und Herrschaft der Gerechtigkeit steht noch aus. Wer unter dem Motto Mt 2,2 den Weltjugendtag besucht, hält das in den Bezugstexten entfaltete und noch uneingelöste Verheißungspotential offen: die Hoffnung auf eine gerechtere und friedlichere Welt.

■ In einem abschließenden Gedankengang ist nach dem Ertrag der Überlegungen für ein Verständnis des Mottos zu fragen. Dieses möchte ich in vier Punkten entfalten.

1. Das Weltjugendtagmotto hat eine *Volk-Gottes-Dimension*, die die Völker in die Perspektive des Heils mit einbezieht. Die Einbindung in die Völkerthematik hat deutlich gemacht, dass bei den Sterndeutern nicht die Einzelpersonen als Individuen im Vordergrund stehen. Die kollektive Dimension der Völkerwallfahrt, die in dem „wir sind gekommen“ zum Ausdruck kommt, unterstreicht, dass es im Glauben auch um eine kollektive Perspektive jenseits von Individualismus und Vereinzelung geht. Das ist auch durch die Verweistexte aus dem Alten Testament unterstrichen worden. Dort weist der universalen Anspruch des Heils- und Friedenskönigs auf dem Zion auf eine Globalisierung besonderer Art. In der Völkerwallfahrt bricht sich die Vision eines universalen Gottesvolkes Bahn, das – ohne gewaltsame Einheit – die Perspektive der Erwählung eines einzelnen Volkes auf alle Menschen hin weltweit öffnet. In dem Motiv der Völkerwallfahrt liegt die Vision eines wahrhaft „katholischen“, d.i. allumfassenden Kirchenbildes eines Gottesvolkes. Bei aller Problematik, die ein solch unverhohlen inklusivistisches Konzept im konstruktiven Dialog der Religionen bietet, bringt es doch die Hoffnung zum Ausdruck, dass Kirche in Christus wahrhafte Heimat für alle Menschen sein kann und sein soll. Weit davon entfernt, die Völker zu vereinnahmen, strömen diese

zum Zion, weil dort in der Präsenz des einen Gottes für sie erkennbar Recht und Gerechtigkeit strömen. Auch die Sterndeuter kommen, überzeugt von der Würde des Neugeborenen, aus eigenem Antrieb. Auch im Weltjugendtag soll das Gegenüber aus der Kirchennähe und -ferne heraus eingeladen, in der Anbetung zusammengenommen, aber nicht vereinnahmt werden.

2. Die biblische Botschaft in der Völkerwallfahrt und in der Erzählung von den Magiern kommt überein in der Überzeugung, dass Gottes Handeln vorgängiges und befreiendes Handeln ist. Ich möchte das in dem Stichwort *Exodusdimension* ausdrücken. Es ist das unverdiente, freie und erwählende Handeln Gottes, das den Schrei der Not erhört (Ex 3,7) und sich seinem Volk rettend zuwendet (Ex 3,8). Gott handelt in der Befreiung aus der Sklaverei zuerst an Israel und eröffnet neue Perspektiven dauerhaften und erfüllenden Lebens, bevor Israel sich ihm am Sinai in der kultischen Anbetung zuwendet. Israel ist zur Freiheit befreit und nimmt deshalb das Gesetz als Ermöglichungsgrund und Verwirklichungsraum seiner Freiheit dankend an (Ex 20/Dtn 5). Gottes erlösendes und befreiendes Handeln geht dem Gesetz voraus. Die Anbetung, die im kultischen Handeln (Ex 24; Lev 8f), im befreiten Gesang (Ex 15) und in anbetender Freude (Lev 9,24) ihren Ausdruck findet, reagiert erst in freier Entscheidung auf dieses vorgängige Handeln Gottes. In der *Exodusdimension* kommt ein Grundzug des Glaubens zum Ausdruck. Auch die Völker kommen nicht aus sich selbst heraus zum Zion, sondern weil der Gott des Lebens durch seine Fülle diesen Ort zum Hort der Gerechtigkeit und des Friedens gemacht hat (Ps 48). Erst das motiviert die Völker zur Anerkennung dieses Gottes und zu seiner Huldigung. Die Sterndeuter machen sich in der Überzeugung auf den Weg, dass Gott in Jesus Christus an der Welt und damit *auch an ihnen* gehandelt hat. Auch das Weltjugendtagmotto ist in diesen anthropologisch-soteriologischen Kontext zurückzubinden. Der in ihm zum Ausdruck kommende Wille zur Anbetung darf nicht einseitig als devoter Akt der Unterwerfung missverstanden werden. Die Anbetung ist nicht *einfach so* oder weil es *billig und recht* ist, sondern sie gründet in dem Handeln Gottes an der Welt, das in Jesus Christus als Grund der Freiheit sichtbar und erfahrbar wird. Die Geburt – und darin das personale

Eintreten Gottes in die Welt – geht dem Weg voraus. Gottes Handeln schafft die Voraussetzung für die Bewegung, indem es den Menschen frei setzt. Anbetung ist so nie ein Akt der Knechtschaft, sondern ein Akt der Freiheit. Die „Geschenke“ sind zeichenhafter Ausdruck der personalen Hingabe an diesen Gott, der an mir handelt.

3. In den alttestamentlichen Bezügen des Weltjugendtagsmottos offenbart sich deutlich eine *Wallfahrtsdimension*. Diese setzt einen Aufbruch aus der Knechtschaft, aus dem Gefangen- und Befangen-Sein in Gewalt und Unterdrückung voraus. Die Perspektive der Befreiung, die aus der Bedrückung der Gewalt erlöst und das Erbarmen Gottes erfahrbar macht, motiviert diesen Aufbruch. Wallfahrt schließt eine immer neue Zielorientierung in sich ein, den Willen und Mut zum Aufbruch und die entschiedene Ausrichtung an dem Zentrum. Aus der Peripherie und dem Dunkel aufgebrochen, sucht der Wallfahrer dieses Zentrum als Quellort seines Verlangens und als lichten oder Licht beseelten Ort (Jes 60). Der Wallfahrer sehnt sich nach der Begegnung mit dem befreienden Gott (Ps 122,1; 130,5f) und sucht die Geborgenheit und den Frieden in den festen Mauern der Gerechtigkeit (Ps 122,4-7). Darum richtet er sich auf den Ort des Segens aus (Ps 128,5f; 129,8), denn beim Herrn ist „Erlösung in Fülle“ (Ps 130,7). Er weiß Jerusalem als Quellort der Weisung (Jes 2,1-4; Mi 4,1-5) die die Welt verändern kann und er will mit den Völkern zusammen sich dieser Ordnung unterstellen. Mit der Wallfahrt der Völker zum Zion wird die Peripherie verlassen durch die Bewegung auf das Zentrum – geblendet von der Schönheit und Pracht dieses Ortes – dem einen Ziel zugeführt.

4. In der Wallfahrt gehen vom Zentrum Impulse der Gerechtigkeit und des Friedens

aus. Deshalb ist die vierte Dimension des Weltjugendtags, die ich hier hervorheben will, die sozio-politische Dimension. Auch wenn das Motto selbst keine explizite politische Botschaft enthält, ist es doch kein apolitisches Motto. Die Vision von der Völkerwallfahrt ist getragen von dem Traum universalen Friedens, verwirklichter Barmherzigkeit und sozialer Gerechtigkeit. Indem die Völker sich auf den Zion und seinen Friedensherrscher hin orientieren, ordnen sie sich dem Ziel einer gerechten Weltordnung unter. Sie einzufinden in das Erbarmen mit den Geringen und den Besitzlosen (Ps 72,13), in Recht und Perspektive der Armen des Volkes (Ps 73,3f), *sein* Recht als *Gottes* Recht zu akzeptieren (Ps 72,1f) und sich mit ihm zusammen für den Frieden für das Volk Israel und die ganze Welt einzusetzen (Ps 72,2), so dass Frieden wird, bis dass kein Mond mehr ist (Ps 72,7). All das trägt die Vision von der Völkerwallfahrt in sich. In Ps 72 ist von dem lebensförderlichen Handeln des Königs die gesamte Schöpfung betroffen. Natur und Kosmos profitieren von dem messianischen Herrscher. Schon die Aussage, dass Berge und Hügel Jerusalems den Frieden für das Volk tragen, macht das Zusammenspiel von Natur und Gesellschaft deutlich. Die Natur wird ebenso von dem „Schalom“ des Königs erfasst und die Schöpfung in seinem Handeln bewahrt. Die ganze Welt – so die Vision des Psalms – ist „in Ordnung“, von Stabilität, Nachhaltigkeit und Prosperität geprägt.

■ Frieden und Gerechtigkeit sind Visionen, die nicht unabhängig sind von der „Anbetung“ des universalen Friedensfürsten. Sich seiner Herrschaft zu unterstellen und damit an seiner Ordnung und seinem Recht zu orientieren, heißt eben gerade nicht Abstinenz von Politischem, sondern führt in den Einsatz für eine gerechtere Welt und für mehr

Frieden, der sich vom Zentrum wieder in die Peripherie fortpflanzt. Auch die Magier kehren zurück in ihre Heimat, *auf dem Weg verwandelt*. In der Opposition, die der Text zwischen Herodes und den Schriftgelehrten einerseits und den Magiern andererseits aufbaut, stehen sich „auf den Weg machen“ und „stehen bleiben“ diametral gegenüber. „Handeln und Nicht-Handeln, das bei Herodes in Morden umschlägt, stehen in Opposition zueinander“¹¹. Auf dem Weltjugendtag ist Jesus Christus das *Ziel und Zentrum* der Wallfahrt („wir sind gekommen, IHN anzubeten“). In IHM ist die Vision des Friedensfürsten präsent, auf ihn richtet sich die Sehnsucht der Wallfahrer. Gott ist in ihm Garant einer gerechteren Welt, die vom Zentrum Jesus Christus aus verwandelt werden kann. In ihm ist eine Option des Handelns gegeben, eines Handelns für mehr Gerechtigkeit in der Welt und für das Zusammenstimmen von Natur und Gesellschaft in der Bewahrung der Schöpfung.

■ Das Weltjugendtagsmotto rührt nicht nur als Zitat aus Mt 2,2 aus der Bibel, sondern gründet zutiefst in der biblischen Botschaft. In ihm kommen Grundüberzeugungen und Visionen zum Ausdruck, die auch den Weltjugendtag bewegen sollen und bewegt werden. Es speist sich aus der Vision von Frieden und Gerechtigkeit, der vollkommenen Freude und der Erfüllung. Seine politische Dimension geht – und was wäre in der Welt von heute wichtiger – aus von einer globalen Perspektive. Der Weg zum Kind – ein Königsweg.

Dr. Christian Frevel ist Professor für Biblische Theologie am Seminar für Katholische Theologie der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln.

1 Vgl. zur Deutung der Genealogie des Matthäusevangeliums und der Präsenz der vier Frauen neben Maria, die nicht als Sünderinnen, sondern je als „Tor“ einer Epoche der Heilsgeschichte gedeutet werden sollen. C. Frevel, *Das Buch Rut* (NSK 6), Stuttgart 1992, 169-172.
2 U. Luz, *Das Matthäusevangelium* (1-7), EKK I/1, Neukirchen-Vluyn 52002, 175.
3 Die folgende Auslegung weiß sich U. Luz, *Das Matthäusevangelium* (1-7), EKK I/1, Neukirchen-Vluyn 52002, 157-179 verpflichtet.
4 Vgl. zu weiteren Beispielen M. Küchler, „Wir haben einen Stern gesehen...“, BiKi 44 (1989) 179-186.

5 In der Damaskusschrift wird Num 24,17 auf den Tora-Darleger (*dôreš hattôrah*) eng geführt, vgl. CD VII,18-21, der in der Funktion des Königs steht, während in der Kriegsrolle 1QM XI,6-8 und 4Q 175,12 Num 24,17b-19 zitiert werden. Vgl. dazu H.J. Fabry, *Die Messiaserwartung in den Handschriften von Qumran*, in: F. García Martínez (Hg.), *Wisdom and apocalypticism in the Dead Sea scrolls and in the biblical tradition* (BETHL 168), Leuven 2003, 357-384.
6 Übersetzung nach E. Zenger, in: F.L. Hossfeld / E. Zenger, *Die Psalmen 51-100* (HThKAT), Freiburg 2000, 303f.

7 Vgl. zur Frage der messianischen Deutung des Psalms die hermeneutischen Überlegungen bei E. Zenger, „So betete David für seinen Sohn Salomo und für den König Messias“, JBTh 8 (1993) 57-72, bes. 61f.71.
8 E. Zenger, in: E. Zenger / F.L. Hossfeld, *Die Psalmen 51-100* (HThKAT), Freiburg 2000, 311.
9 E. Zenger, in: E. Zenger / F.L. Hossfeld, *Die Psalmen 51-100* (HThKAT), Freiburg 2000, 324.
10 U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus* (1-7) (EKK I/1), Neukirchen-Vluyn 52002, 171.
11 H. Frankemölle, *Matthäus-Kommentar*, Düsseldorf 1999, 162.